

aber bestimmt nicht so seltene Vogel meines Wissens in den letzten Jahrzehnten nicht gemeldet, dagegen stellte BIERI ihn 1947 im benachbarten Kiental fest (Orn. Beob. 45/1948, S. 61).

Am 1. August 1955 steige ich nach einem heftigen Gewitter bei leichtem Regen von Isenfluh gegen die Grütschalp hinauf, als ich plötzlich, auf ca. 1300 m ü. M., zwei Dreizehenspechte (*Picoïdes tridactylus*) entdeckte. Es handelt sich um ein adultes ♂ und einen flüggen Jungvogel. Beide picken im Tannenhochwald an einem morschen Baumstrunk herum. Einmal füttert der Altvogel das Junge. Mehrmals höre ich ein *ggü* oder *glü*, kann aber nicht feststellen, welches der Rufer ist. Beide Spechte sind sehr wenig scheu und lassen mich auf 10—12 Meter herankommen, bevor sie schliesslich lautlos an benachbarte Tannenstämmen fliegen.

Der Dreizehenspecht wird sicher oft übersehen. Ein Hauptgrund dafür liegt wohl darin, dass im Bergwald sehr wenig systematisch beobachtet wird. Am Morgen steigt der Alpenwanderer möglichst rasch in die Höhe, der Sonne entgegen, auf die Alpweiden, um erst am Abend — meistens müde — die Waldzone wieder zu durchqueren. So machen wir die Bekanntschaft mit dem Specht meist bei rein zufälligen Begegnungen wie der geschilderten. PETER ZIMMERMANN, Bern

Über das Trommeln des Dreizehenspechtes. — A. WALKMEISTER bemerkt im Orn. Beob. 53/1956, S. 18, dass ihm in dem beobachteten Fall beim Dreizehenspecht, *Picoïdes tridactylus*, besonders der hohe Ton aufgefallen sei, welcher stark an das Trommeln des Kleinspechtes erinnerte.

Sicher wollte damit Herr WALKMEISTER diese Feststellung nicht etwa verallgemeinert wissen. Immerhin aber besteht die Gefahr, dass nun von Feldornithologen, die noch keine Gelegenheit hatten, den Dreizehenspecht trommeln zu hören, der hohe Ton für arttypisch gehalten wird. Die Höhe und auch die Klangfarbe von Trommel-tönen hängt vielmehr ganz von der Beschaffenheit des «Instrumentes» ab, auf dem die Musik ausgeübt wird. Ich konnte dem Dreizehenspecht schon oft beim Trommeln zusehen und will hier nur einen besonders lehrreichen Fall herausgreifen, bei welchem ich auf einer übersichtlichen Waldblöße fast direkt unter einer einzelnen, völlig entrindeten toten Fichte sass. An dieser trommelte der Specht längere Zeit (das Geschlecht war nicht auszumachen; der Scheitel erschien fast einfarbig schwärzlich ohne erkennbares Gelb oder Weiss; 21. 7. 1948). Je nach der Stelle, an welcher er trommelte, klang es grundverschieden, bald hoch, bald tief, bald gedämpft, bald schriller. Wenn er auch nur 20 cm weiter nach rechts oder links, nach oben oder unten rückte, ertönte es anders; an einem dünnen Zacken, auf den er hinaus-rutschte, wieder anders. Es ergibt offenbar auch einen Unterschied, je nachdem sich unter der äusseren festen Holzschiicht ein Hohlraum befindet oder ± lockerer Holz-mulm. Es hängt eben ganz von der Beschaffenheit des Resonanzbodens ab. Ein anderer hieher gehöriger Fall: ein Kleinspecht trommelte (mit Leidenschaft!) auf dem blechnernen Rauchabzugsrohr einer Baracke; dass dies ganz anders klang als man es sonst von diesem Zwerg gewohnt ist, dürfte selbstverständlich sein.

FRANZ MURR, Bad Reichenhall

Sumpfhöhreule und Triel im Reusstal. — Am 11. April 1955 entdeckten J. und M. BACHMANN, R. LEHMANN und wir im Reusstal eine Sumpfhöhreule (*Asio flammeus*). In einer kleinen Riedwiese nördlich Rickenbach (AG) erhob sich plötzlich dieser seltene Gast kurz vor uns. In schaukelndem Fluge beschrieb die Eule einen Bogen, um in einem etwas weiter entfernt liegenden Acker niederzugehen. Dort liess sie uns auf etwa 15 m herankommen, wobei die gelbe Iris und die schwach angedeuteten Ohren zu erkennen waren. Mit ständigem Kopfdrehen hielt sie Umschau, bis sie dann durch unser Näherkommen aufgeschreckt wurde. Am

17. April, abends 16 Uhr, sahen wir sie vom Fusse einer alten Weide wegfliegen und wurden damit auf ihr Versteck aufmerksam. Im dichten Gras befanden sich dort die Hinterläufe sowie das Herz und die Nieren eines Feldhasen. Das Fleisch war noch blutig, so dass die Beute vor nicht allzulanger Zeit geschlagen worden sein musste. Tags darauf fanden wir weder die Eule noch irgendwelche Ueberreste des Hasen.

In der gleichen Gegend, am Rande eines der vielen Aecker nördlich von Rickenbach, beobachteten wir am 17. April 1955 einen Triel (*Burbinus oedicnemus*) in Gesellschaft eines Brachvogels (*Numenius arquata*). Das grosse Auge, der kurze Schnabel mit dunkler Spitze sowie die dicken Beine kennzeichneten den Vogel. Beim Auffliegen wurden am Flügel die beiden hellen Binden sowie zwei helle Flecken sichtbar.

E. und B. CARRARA, Zürich

Ein Silberreiher unterhalb Basel. — Im Orn. Beob. 53/1956, S. 22, berichtet R. HAURI über die Beobachtung eines Silberreihers, der sich vom 27. November bis 3. Dezember 1955 im Belpmoosgebiet aufgehalten hat. Dieser Artikel veranlasst mich, die folgende Beobachtung mitzuteilen:

Am 5. Dezember 1955 war ich von Efringen-Kirchen herkommend bis zur Isteinerschwelle am Rhein gelangt und bummelte Richtung Isteinerklotz weiter. Regenschauer bewogen mich aber umzukehren und Richtung Basel weiterzugehen. In weiter Ferne sah ich im Feldstecher, dass oberhalb der Isteinerschwelle allerlei Wasservögel auf dem Rheine sich tummelten. Auf der sogenannten Kembserinsel sah ich am Ufer Fischreiher. Ich wollte näher an meine Reiher herankommen, als plötzlich 20 m vor mir am steil abfallenden rechten Rheinufer ein grosser, ganz weisser Vogel abflog. Ich hatte ihn sofort im Feldstecher und wollte mir ja kein Merkmal entgehen lassen. Es war mir gleich klar, dass es nur ein Reiher sein könne; schwarze Beine und Füsse überragten den Schwanz, nur konnte ich vorerst den Schnabel nicht richtig sehen. Zum Glück setzte er gerade gegenüber auf der Kembserinsel am Ufer ab und als Vergleich hatte ich noch gleich 9 Graureiher einige Meter von ihm entfernt. Die Distanz von meinem Standort zum Reiher betrug ca. 150 m. Ich habe den Vogel dann dreiviertel Stunden eingehend beobachtet. Der gelbe Schnabel, die schwarzen Beine und Füsse, die Grösse im Vergleich zu den Graureihern liessen mir keinen Zweifel, dass ich einen Silberreiher, *Casmerodius albus*, vor mir hatte. Er blieb sehr ruhig, meistens zusammengekauert, einmal plusterte er sich. Aus irgendeinem Grunde flogen die Graureiher auf, aber der Silberreiher blieb an seiner Stelle. Ich musste meinen Weg nach Basel fortsetzen, aber immer wieder beobachtete ich ihn mit dem Feldstecher. Kurz vor der Kanderemündung in den Rhein sah ich ihn zum letztenmale, ein weisser auffälliger Fleck inmitten des Gerölles des Rheinbettes.

Interessant ist der Umstand, dass der Silberreiher vom Belpmoos am 3. Dezember letztmals beobachtet wurde und darauf am 5. Dezember ein Silberreiher unterhalb Basel sich zeigte. War es wohl der gleiche Vogel? P. MATTHEY-DORET, Basel

Albinotischer Rothalstaucher im Prätigau (Gr.). — Am 4. Oktober 1955 wurde bei der Ruine Strahlegg in Fideris (in ca. 860 m ü. M.) ein Rothalstaucher, *Podiceps griseigena*, in erschöpftem Zustand aufgefunden und am nächsten Tage von einem Schüler Herrn Sekundarlehrer ISSLER in Küblis übergeben. In der Folge wurde der Taucher dem Unterzeichneten zugestellt. Der Vogel erreichte Landquart in guter Verfassung; die Regenwürmer, die ihm vor dem Transport verabreicht worden waren, hatten den Taucher offenbar bald wieder zu Kräften gebracht. So hatte ich denn einen prächtigen diesjährigen Jungvogel des Rothalstauchers vor mir, gekennzeichnet durch deutliche Streifung auf den Kopfseiten. Im weiteren ist bemerkenswert, dass es sich um einen Teilalbino mit weissem Rückengefieder han-